

Laudatio für Irmin Schmidt

Gregor Schwellenbach

10. November 2018

BIFF 32

Während Can vor 10 000 Zuschauern ihr berühmtes Konzert in der Kölner Sporthalle gaben, lag ich 30 km weiter in einem sehr kleinen Bett – da war ich nämlich gerade geboren worden.

Ich bin 100% Post-Can, eine andere Generation. Von dem Lebenswerk, für das Irmin Schmidt heute den Weißen Löwen bekommt, habe ich den Löwen-Anteil erst in der Rückschau kennengelernt, als Teil der jüngsten Musikgeschichte.

Man stößt nämlich unweigerlich auf Irmin Schmidt, wenn man sich dafür interessiert wer die Vorbilder der eigenen Vorbilder sind. Und zwar sowohl als Popmusiker als auch als Filmkomponist!

Ich sammle also Geschichten die mir erzählt werden, und versuche selber etwas daraus zu lernen.

Zum Beispiel die Geschichte von Karl Heinz Stockhausen - den ich mir als einigermaßen von sich eingenommenen Künstler vorstelle – der in einem Kompositionskurs wohl erlaubt hat, Fragen zu stellen, aber „bitte nur intelligente Fragen“.

Und von dem einzigen jungen Mann der sich daraufhin gemeldet hat und dessen Frage sinngemäß war, wie er denn glauben könne, dass nach so einer Ansage noch ein interessantes Gespräch zustande kommt.

Ich stelle mir vor, dass KHS das in dem Moment gar nicht lustig fand, aber dass er es doch respektiert hat, als dieser junge Mann – es war natürlich Irmin Schmidt – ein paar Montage später vor ihm stand und bei ihm Komposition studieren wollte. Denn Frechheit, Mut, Selbstbewusstsein und Offenheit sind eine gute Voraussetzung für jemanden, der komponieren will.

Mir wurde auch erzählt, dass Irmin Schmidt bei Stockhausen auf Holger Czukay traf, und die beiden hätten dann den Gedanken gehabt „Wenn wir wirklich neue, moderne Musik machen wollen, dann brauchen wir noch einen Rockgitarristen und einen Jazzschlagzeuger.“ Holger wusste einen Gitarristen (Michael Karoli), Irmin wusste einen Trommler (Jaki Liebezeit). Can war ein Ensemble für zeitgenössische Musik, im Körper einer Rockband.

Sowas wollte ich auch immer sein. Und ich habe kaum Worte dafür, wie dankbar wir heute den 68ern, und speziell Can und Irmin Schmidt sein müssen. Dafür, etabliert zu haben, wie man Musikmachen organisieren kann ohne einen Chef zu haben. Wie man zusammenspielen kann, ohne Herrschaft, ohne oben und unten. Das war neu, das war damals schwierig und ist es immer noch,

und Can hat gezeigt dass es funktionieren kann. Wenn nämlich starke Künstlerpersönlichkeiten aufeinandertreffen, die sich gegenseitig respektieren, die sich Freiheit viel Mühe kosten lassen, die bereit sind, Arbeit und Konzentration in den Prozess zu stecken, etwas gemeinsames zu schaffen.

Can war eine Art Boygroup, in der sehr verschiedene Persönlichkeiten zusammenfanden, mit denen sich die Zuhörer identifizieren können. Ihr kennt das: Bist Du John Lennon- oder Ringo Star-Typ, bist Du eher Gary Barlow oder Robbie Williams, bist Du Mel B oder Ginger Spice?

Wenn es um Can geht bin ich definitiv ein Irmin Schmidt Typ. Einer der Igor Stravinsky liebt, der sich am Dirigierpult der Staatsoper auch wohl fühlt, einer der gerne mit Malern und Galeristen rumhängt, und mit Filmregisseuren. Und der seiner Band die Jobs besorgt, Musik für Filme zu machen. Der erzählt worum es in der Szene geht, und dann wird losgespielt.

Und auch davon kann meine Generation was lernen. Irmin hat sich nie bemüht, Musik zu schreiben mit der er einen Job bekommt. Sondern er hat durch seiner künstlerischen Konsequenz die Jobs angezogen, bei denen er die Musik machen soll, die er will. Wenn das doch heute üblicher wäre!

Nachdem Can sich aufgelöst hatte, gingen die Filmmusiksessions weiter: Immer noch Michael Karoli an der Gitarre, immer noch Jaki Liebezeit am Schlagzeug, und am Mischpult immer noch der Can-Toningenieur und Produzent Rene Tinner. Dazu kamen - je nach Projekt und Jahrzehnt - weitere Einzelkünstler, die ihre jeweilige Energie mitbrachten. Der große Violinist Egon Stegemöller zum Beispiel, oder der Jazzsaxophonist Gerd Dudek, der englische Drum'n'Bass Produzent Jono Podmore oder der Kölner Techno und House-Produzent Justus Köhncke.

In den 30er Jahren wurde Filmmusik von großen Orchestern eingespielt, heute geht das in der Regel nicht mehr. Irmin Schmidt würde nicht im Traum daran denken, Orchestermusik zu schreiben die dann von einer Digital Audio Workstation und einer Sample Library gespielt wird. Er stellt sich ein Team aus Künstlern zusammen, deren Energie zum Projekt passt, und dann wird herrschaftsfrei und offen gemeinsam Musik gemacht. Unintelligente Fragen sind dabei zulässig.

Auf diese Weise wird sich Irmin niemals wiederholen, seine Musik wird immer frisch und lebendig bleiben, geprägt von der der Begegnung verschiedener künstlerischer Persönlichkeiten, frech, mutig und selbstbewusst. Davon können wir uns alle noch so manche Scheibe abschneiden. Ganze französische Käseplatten von Scheiben können wir uns da abschneiden. Und deshalb geht Der Weisse Löwe für das Lebenswerk eines bedeutenden zeitgenössischen Filmkomponisten an Irmin Schmidt.

